

## **David Harvey – Rebellische Städte**



## **Die Kunst der Rente**

David Harvey beginnt mit dem Aufruf Kunsthochschulen, ähnlich wie in den sechziger Jahren, wieder als Zentren des politischen Engagements wiederzubeleben und die politischen Kräfte der Kulturproduzenten zu mobilisieren. (163) Kultur beschreibt Harvey als Gemeingut, er merkt jedoch an, dass auch sie inzwischen einen Warencharakter erhalten habe, wenn auch mit speziellem Wesen.

In dem Kapitel erörtert Harvey diesen speziellen Charakter und legt ebenso dar, wie die Kulturproduzenten das kapitalistische System für ihre eigenen Zwecke nutzen könnten.

Zum Verständnis des Geflechts aus kapitalistischer Globalisierung, lokaler politisch-ökonomischer Entwicklung und der Evolution kultureller Bedeutungen und ästhetischer Werte (165) erklärt er die Definition von Monopolrenten für notwendig:

„Monopolrenten entstehen, wenn soziale Akteure aufgrund ihrer alleinigen Kontrolle über ein bestimmtes, direkt oder indirekt handelbares Gut, das in entscheidenden Hinsichten einzigartig und nicht replizierbar ist, über einen ausgedehnten Zeitraum einen erhöhten Ertragsstrom erzielen können.“ (165)

Laut Harvey sind in Monopolrenten zwei Widersprüche enthalten:

1. Ein Monopol existiere nur bei gegebener Einzigartigkeit und Besonderheit, muss gleichzeitig aber auch marktfähig, vergleichbar sein, doch je einfacher sich solche Gegenstände oder Erlebnisse vermarkten (...) lassen, desto weniger eignen sie sich als Grundlage für Monopolrenten. (167/168)

2. Bereits Marx führte an, dass Konkurrenz immer zur Bildung von Monopolen (und Oligopolen) tendiert, was zu einer Zentralisierung des Kapitals führte. (169/170) „Die Schwierigkeit liegt darin, die wirtschaftlichen Beziehungen kompetitiv genug zu halten, während die individuellen und klassenspezifischen Monopolrechte des Privatbesitzes gewahrt werden, die die Grundlage des Kapitalismus als politisch-ökonomisches System bilden.“ (171)

Der Vorteil der Erhaltung von Monopolmacht gehe mit einer weitreichenden Kontrolle über die Produktion und Vermarktung einher, was die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stabilisiere und eine langfristige Planung ermögliche. (170) Besondere Bedeutung erhalte die Monopolrente im Zuge der Urbanisierungsprozesse. Über die Mitbestimmung von Monopolpreisen durch die Stadt, würden Strukturen lokaler Investitionen gestaltet. (184)

Harvey verknüpft die Bildung von Monopolen mit der Kultur, da sich hierauf am besten Ansprüche auf Einzigartigkeit und Authentizität erheben ließen. Die Begründung für einzigartig, authentische Eigenschaften ließe sich häufig in der Geschichtsschreibung, Interpretationen und Bedeutungen kollektiver Erinnerungen, dem Sinn kultureller Praktiken und Ähnlichem finden. (185) Es gehe um die Macht des kollektiven symbolischen Kapitals, der besonderen Distinktionsmerkmale, die mit dem Ort verknüpft sind und eine starke Anziehungskraft auf die allgemeinen Kapitalströme ausüben. (186) Das kollektive symbolische Kapital bildet die Grundlage von Monopolrenten, da mit der Vereinfachung von Transport und Kommunikation und der Reduzierung der Handelsbeschränkungen andere Möglichkeiten erschöpft sind. (186)

Barcelona führt Harvey als Beispiel für die stetige Anhäufung von symbolischem Kapital und der Ansammlung von Distinktionsmerkmalen an (die unverkennbar katalanische Geschichte und Tradition der Stadt, Vermarktung der Erkennungszeichen ihres Lebensstils, literarische Traditionen, bedeutende künstlerische Leistungen, architektonisches Erbe, Einzigartigkeit feiern mit Büchern, Ausstellungen und kulturellen Ereignissen, Investitionen am Hafen und Strand, Wandlung von gefährlichem Nachtleben in urbanes Spektakel, olympische Spiele 1992). (187)

Dieses kollektiven symbolischen Kapital ermögliche die Erhebung von Monopolrenten, doch gleichzeitig bringe gerade dies eine zunehmende homogenisierende multinationale Kommodifizierung mit sich, entsprechend des ersten Widerspruchs (Gebäude am Hafen sehen aus wie überall in der westlichen Welt, Verkehrsstaus erzwingen den Bau von breiten Straßen durch die Altstadt, Geschäfte multinationaler Konzerne verdrängen lokale Läden, Gentrifizierung vertreibt Langzeitbewohner, Zerstörung älterer urbaner Bausubstanz). (188) Hierin kündigt sich für Harvey bereits eine Disneyifizierung an (Umgestaltung der Städte nach Disney-Standards, was zu langweiliger Homogenität führt (168)). Dabei zeigt er auf, dass vor allem die Hüter des kollektiven symbolischen Kapitals – die Museen, die Universitäten, die Klasse der Stifter und der Staatsapparat – bestimmen wer das kollektive symbolische Kapital gestaltet und wer davon profitiert. (189) Doch in letzter Zeit werde es auch mitbestimmt durch die Wissensindustrien und die heritage industry, die Lebendigkeit und das Gärmittel kultureller Produktion, die charakteristische Architektur und die Kultivierung distinktiver ästhetischer Beurteilungen, sowie Nachbarschaftsbewegungen. (189/190) Bei der Planung vom Abriss anderer Bauten zugunsten der Schinkel-Architektur in Berlin werde die Problematik, wer mitbestimmen darf deutlich, es wird unterschieden: wer als Berliner gilt und wer nicht, und wer in eng definierten Begriffen von Abstammung oder der Wahrung bestimmter Werte und Ansichten ein Recht auf Stadt hat. (191/192)

„Das Dilemma – zwischen einer Annäherung an die reine Kommerzialisierung, bis die den Monopolrenten zugrunde liegenden Distinktionsmerkmalen verloren gehen, und der Konstruktion von Distinktionsmerkmalen, die so besonders sind, dass aus ihnen nur sehr schwer Profit geschlagen werden kann – ist stets präsent.“ (S.193/194) Dies macht die Widersprüche noch einmal deutlich die bei der Erlangung von Monopolrenten eine Rolle spielen.

Enorm wichtig für die Konstruktion von Distinktionsmerkmalen sei dabei die Intervention im Bereich von Kultur, Geschichte, Erbe, Ästhetik und Bedeutung durch die Kapitalisten. (194) Gerade hierin liegt die Lösung [der Freiraum], wie die Kulturproduzenten das kapitalistische System für ihre eigenen Zwecke nutzen könnten. Es werde Profit geschlagen aus lokalen Unterschieden, kulturellen Abweichungen und ästhetischen Bedeutungen (...), unabhängig davon, welchen Ursprungs sie sind. (195) Die Monopolrente sei geprägt von den Widersprüchen, folglich:

„Die Suche nach ihr bringt das globale Kapital dazu, eindeutig lokale Initiativen wertzuschätzen – in mancher Hinsicht kann man sogar sagen: Je charakteristischer eine Initiative für eine bestimmte Gegend ist und (heutzutage auch) je mehr Regeln sie bricht, desto besser. Außerdem führt sie dazu, dass Einzigartigkeit, Authentizität, Besonderheit, Originalität und alle möglichen weiteren Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens gewürdigt werden, die nicht mit der Homogenität vereinbar sind, die von der Warenproduktion vorausgesetzt wird. Und wenn das Kapital die Einzigartigkeit, welche die Grundlage für die Aneignung von Monopolrenten bildet, nicht völlig zerstören will (...), dann muss es eine Form von Differenzierung unterstützen sowie abweichende und bis zu einem gewissen Grad unkontrollierbare lokale kulturelle Entwicklungen zulassen, die seinem eigenen reibungslosen Funktionieren entgegenwirken.“ (195/196)

2015/11/04 Jelena Kremer

[Die Kunst der Rente (S.163-200)  
Harvey, D. Dinçer, Y. (2013). Rebellische Städte: vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution.  
Berlin, Suhrkamp]

[Foto: [http://theoccupiedtimes.org/wp-content/uploads/2013/07/Harvey\\_Inline.jpg](http://theoccupiedtimes.org/wp-content/uploads/2013/07/Harvey_Inline.jpg)]